

Zinzendorfs Schriftverständnis im Spannungsfeld der Geistesströmungen seiner Zeit

von
Peter Zimmerling

1. Zur Entstehung von Zinzendorfs Schriftverständnis
2. Die Autorität der Schrift
 - a) Die Schrift als einzige Quelle der Offenbarung
 - b) Die Schrift als viva vox Christi. In der Auseinandersetzung mit Orthodoxie und Spiritualismus
 - c) Das Recht der Bibelkritik und ihre Grenzen
 - d) Die Wiederentdeckung der reformatorischen Gleichzeitigkeit der Schrift
 - e) Die Bibel als Lesebuch der Gemeinde
3. Auf dem Weg zu einem neuen Schriftverständnis
 - a) Forderung einer hermeneutica sacra
 - b) Auslegungsgrundsätze
4. Ausblick

1. Zur Entstehung von Zinzendorfs Schriftverständnis

Zinzendorfs Schriftverständnis ist nur auf dem Hintergrund seiner Auseinandersetzung mit einem Atheismus zu verstehen, der ihm als "praktischer Atheismus" bei vielen seiner Zeitgenossen begegnete und der in Gestalt von Zweifeln an der Existenz Gottes auch immer wieder nach ihm selber griff. Von frühester Kindheit an von solchen Zweifeln geplagt, überwand er sie durch die Bindung seines Herzens an Jesus Christus als den Sünderheiland.¹

¹ Büdingische Sammlung, 1742, Vorrede, o.S., abgedruckt in: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Ergänzungsbände zu den Hauptschriften, hg. von E. Beyreuther und G. Meyer, Bd. 7, Hildesheim 1965f (BS, Hauptschriften Erg).

Aus dieser Herzensbindung erwuchs Zinzendorfs Christozentrismus als Mitte seines Lebens und seiner späteren Theologie.

Wichtig zur Erklärung der Struktur seines Schriftverständnisses ist weiter, daß die Hinwendung zur Schrift demgegenüber ein zweiter Akt war. Zinzendorf sagt selbst im Rückblick über die Entwicklung seiner Theologie: "Er (der Heiland) ist unser Boden, daß wir nicht versinken, unser Gewölbe über uns, daß der Himmel nicht über uns einfällt, kurz unser alles. Das alles ist nicht sowohl Affekt, Bewegung, und was man nur so etwa Herz nennen kann, sondern es ist viel Abstraktion, trockene Wahrheit und philosophische Konviktio dabei, daß ich so sehr auf die Sache treibe. Denn ich habe das Unglück gehabt, daß ich nicht bei der Bibel angefangen habe, über diese Materie zu denken, sondern ich bin vielmehr in medio einer philosophischen Meditation angenehm sürpreniert, und erfreut worden, als ich meine Gedanken mit der Bibel korrespondent fand."² Zinzendorf geht also aus dem Materialprinzip seines Glaubens, der Mittlerschaft Jesu Christi, und findet dieses in der Bibel bestätigt. Damit bewegt er sich strukturell gesehen in unmittelbarer Nähe zum Schriftverständnis Martin Luthers, der ja auch zunächst die Rechtfertigung allein aus Glauben - zwar anhand einer Schriftstelle - entdeckte, aber erst auf diese Entdeckung hin die ganze Bibel durchforschte und sie tatsächlich mit seiner Entdeckung übereinstimmend fand.³

M.E. liegt in seiner Art des Bibelzugangs der Grund für wesentliche Aussagen Zinzendorfs zum Schriftverständnis. Dieses Materialprinzip führt ihn nämlich zu einer nicht-flächigen Sicht der Bibel.⁴ So kann er z.B. auf diese Weise die einzelnen Aussagen der Schrift nach ihrer Gewichtigkeit unterscheiden. Ebenso läßt ihn diese Art der Bibelsicht mit großer Gelassenheit auf bibel-kritische Vorwürfe reagieren. Ja, es gelingt ihm von dieser Basis aus sogar eine beachtenswerte Überwindung der orthodoxen Verbalinspirationstheorie.⁵

² JHD, 27.12.1751, zit. nach Uttendörfer, Otto, Zinzendorf und die Mystik, Berlin [1951], 237 (Uttendörfer, Mystik).

³ Beyreuther, Erich, Bibelkritik und Schriftverständnis, in: ders., Studien zur Theologie Zinzendorfs, Neukirchen 1962, 75, 77, 95 (Beyreuther, Studien); Ruh, Hans, Die christologische Begründung des ersten Artikels bei Zinzendorf, Zürich 1967, 21.

⁴ So auch Meyer, Dietrich, Der Christozentrismus des späten Zinzendorf, Frankfurt 1973, 115.

⁵ Beyreuther, Studien, 88ff; Ruh, Hans, a.a.O., 26ff.

2. Die Autorität der Schrift

a) Die Schrift als einzige Quelle der Offenbarung

"Denn ausser der heiligen schrift muß man weder reden noch denken in geistlichen sachen."⁶ Mit diesem in Anlehnung an Luther formulierten theologischen Erkenntnisprogramm - es stammt schon aus den Berliner Reden von 1738, dem "Bestseller" Zinzendorfs - billigt er der Schrift eine schlechthin einzigartige Autorität zu: sie ist die *einzigste Quelle der Offenbarung*. An ihr muß sich jede Rede von Gott prüfen lassen: "... weil es ja ein grosses unglück wäre, wenn man mit der schrift zusammenstossen solte, die das einige regel-maß unserer geistlichen gedanken, worte und werke seyn muß."⁷

Wieso billigt Zinzendorf der Schrift diese einzigartige Rolle im Vollzug der Gotteserkenntnis zu? Die menschliche Vernunft ist für ihn durch die Sünde so verdorben, daß sie dem Menschen zu seiner Seligkeit nichts nützen kann: "Es ist eine schlechte arbeit, daß man die harten ausdrücke, die die heilige schrift, in der seligkeits=sache, gegen die Vernunft braucht, auf die böse Vernunft restringiret hat, als wens in dem sinn eine gute Vernunft gäbe, die sich in die seligkeit mengen dürfte, und behülflich seyn könte, die lehre zu begreifen [= daß Christus für unsere Sünden am Kreuz gestorben ist], die doch direct gegen alle denk=weise der menschen à priori ist, und daher vom apostel so rund weg für eine thorheit bekant wird."⁸ Es gibt also für Zinzendorf keine Unterscheidung zwischen guten und bösen Vernunftanteilen, worin die Ursache für seinen Kampf gegen jede Einmischung der Vernunft in Glaubensdinge liegt: Die Vernunft muß sogar zwangsläufig die Zentralbotschaft der Bibel von der Versöhnung des Menschen durch Christus verfälschen, weil diese Botschaft ihr *widervernünftig* erscheint.

⁶ Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Berliner Reden, 2. Auflage 1758, 16, abgedruckt in: ders., Hauptschriften, hg. von E. Beyreuther und G. Meyer, Bd. 1, Hildesheim 1962 (BR, Hauptschriften).

⁷ Ders., Londoner Predigten II, London und Barby 1757, 363f, abgedruckt in: Hauptschriften Bd. 5, 1963 (LP II) und ders., Londoner predigten I, London und Barby 1756, 111, abgedruckt in: a.a.O. (LP I); vgl. Ruh, Hans, a.a.O., bes. 22f; Meyer, Dietrich, a.a.O., bes. 106ff; Beyreuther, Studien, 95.

⁸ LP I, 10.

Zinzendorf reagiert auch dort empfindlich, wo die Vernunft unbemerkt über die Hintertreppe wieder eingedrungen ist, wenn etwa die Orthodoxie die Wahrheit der Schrift rationalistisch zu beweisen sucht.⁹

Alleiniges Heilmittel für eine im Hinblick auf Glaubensdinge kranke Vernunft ist die Bibel: "Darum ists freilich eine wohlthat, die nicht genug erkant wird, daß wir eine Bibel haben, ein Evangelium=Buch, so ein medicinisches buch, daraus sich ein jeder mensch selbst curiren kan, wenn er nur die augen aufgethan krigt, darinnen zu lesen. Da müssen wir hineinweisen; was da nicht steht, müssen wir nicht sagen ..." ¹⁰ Aus diesem Grund ist Zinzendorf der Schrift gegenüber erfüllt von Ehrfurcht und kann sie manchmal sogar in hymnischer Weise preisen. Diese Ehrfurcht kommt z.B. in folgender Aussage zum Ausdruck: "Ich glaube einfältig, was die natur der worte [= der Bibel] mit sich bringt, und hoffe gegründet, die ewige Weisheit wird gewußt haben, was sie redt und schreiben läßt, besser als alle menschen, besser als wirs wissen, die wir es doch erst da [= eben in der Schrift] lernen müssen." ¹¹ Zinzendorf sieht als Urheber hinter der Schrift denselben Gott, der in seiner unendlichen Weisheit auch Himmel und Erde geschaffen hat. Die einzig angemessene Haltung gegenüber dessen Offenbarung ist darum *demütige Ehrfurcht*.

Einen wunderbaren Lobpreis auf die Schrift stimmt der Graf auch in folgendem Zitat an: "Es ist noch nie ein geistlich buch aufgekommen, das mit der heiligen Schrift in den geringsten vergleich kommen könnte; und wer es vergleichen wolte, der müßte wider die sonne reden ... Das sage ich nicht ohne ursach. Denn Petrus spricht: das Evangelien=buch, die materie, die summarie, der inhalt von dem ganzen werk, ist durch den Heiligen Geist vom himmel gesandt, und ist, so vortreflich herausgekommen, daß die Engel kaum haben warten können, wenn das Buch würde aufgemacht, und eine weissagung, Evangelium, eine Epistel verlesen werden, um zu sehen, was doch der Heilige Geist dem Propheten, Evangelisten und Apostel offenbaret haben möchte." ¹² Selbst die Engel sind also gespannt, das Wunderwerk der Schrift kennenzulernen.

Bemerkenswert, daß Zinzendorf mitten in diesem hymnischen Lobpreis der Schrift folgenden Gedanken äußert: "Es wird zwar vieles wider die Bibel

⁹ Beyreuther, Studien, 89f, 94f.

¹⁰ LP I, 226.

¹¹ BR, 104; vgl. auch ders., Teutsche Gedichte, 2. Auflage, Barby 1766, 118, abgedruckt in: Hauptschriften Erg. Bd. 2, 1964 (TG).

¹² LP I, 368f.

eingewendet, und allerley heutzutage nicht mehr gewöhnliche ausdrücke und conclusionen, sind unleugbar: in den streit mengen wir uns nicht, hanc litem nostram non facimus, das lassen wir die leute ausmachen, die allerseits um schaaen streiten. Aber das ist eine göttliche und menschliche wahrheit, daß noch keine production zum vorschein gekommen ist, die auf tausend meilen der Bibel nahe käme, so bald es göttliche und himmlische, ja nur haupt=sachen betrifft."¹³ Daß die Schrift teilweise in veraltetem Stil abgefaßt ist und ihre Schlüsse moderner Logik nicht immer standhalten, liegt für Zinzendorf klar auf der Hand. In ihren Aussagen über Gott ist sie jedoch allen anderen Büchern weit vorzuziehen.

Zinzendorfs Lobpreis der Schrift ist also kein unreflektierter, kein unangefochtener. Er ist Ergebnis seiner Auseinandersetzung mit der orthodoxen Schriftlehre und ihrer Bedrohung durch die Bibelkritik von Philosophie und Spiritualismus.¹⁴ Dabei führt der Graf einerseits sowohl von der Verbalinspirationslehre der Orthodoxie als auch von der Geringschätzung der Schrift durch den Spiritualismus weg. Andererseits nimmt er einzelne Punkte der philosophischen Bibelkritik auf, ohne damit die Einzigkeit der Schrift preiszugeben. Zusammenfassend könnte man sagen, daß er eine mehr formal strukturierte Verbalinspirationslehre durch eine mehr inhaltlich begründete Schau von der Bedeutung der Bibel überwinden will.

b) Die Schrift als viva vox Christi. In der Auseinandersetzung mit Orthodoxie und Spiritualismus

Man hat Zinzendorfs Schriftverständnis einerseits von Luther¹⁵, andererseits vom Spiritualismus her¹⁶ zu deuten versucht. Beide Deutungen gehen von der Beobachtung aus, daß für den Grafen die *viva vox Christi* die entscheidende Deutungskategorie ist. Im folgenden ist zu untersuchen, welche der Deutungen größere Berechtigung hat.

Ausgangspunkt von Zinzendorfs Überlegungen zur Schrift als *viva vox Christi* ist folgender Gedanke: "Denn es ist schon ein unglück in der Christenheit eingerissen, daß man nur mit Gott zu thun hat, und wenig von Christo handelt, als wenn Er nicht auf der welt gewesen wäre, noch in der Bibel

¹³ A.a.O., 368.

¹⁴ Meyer, Dietrich, a.a.O., 105.

¹⁵ So Beyreuther, Studien, 74ff.

¹⁶ So Aalen, Leiv, Die Theologie des jungen Zinzendorf, Berlin 1966, 197ff.

auf allen blättern stünde, oder als wenn Er nicht viel zu bedeuten hätte, und man ohne Ihn glauben, leben und selig werden könnte."¹⁷ Zinzendorf kritisiert hier die "Christus-Vergessenheit" seiner Zeit mit dem Argument, daß Christus auf allen Blättern der Bibel stünde. Damit klingt das Herzstück von Zinzendorfs Schriftauffassung an: *In der ganzen Schrift findet er Christus*, wodurch es ihm gelingt, seinen Christozentrismus auch auf dem Gebiet der Schriftauffassung konsequent durchzuführen.¹⁸

Dabei ist Christus für ihn kein abstraktes theologisches Prinzip, sondern der auferstandene und darum gegenwärtige Gekreuzigte.¹⁹

Daß die Bibel Gottes Wort ist, kann ein Mensch nur in der durch den Heiligen Geist gewirkten Hinneigung des Herzens zu Jesus erfahren.²⁰ Jesus Christus ist also das Tor, durch das man gehen muß, um den Raum der Bibel betreten zu können, ja, um in ihm daheim zu sein, ohne dauernd anzuecken.²¹ Den erkenntnistheoretischen Knoten, daß Christus andererseits nur durch die Schrift zu erkennen ist, löst er nicht auf.

Der Graf entfaltet diesen christologischen Zugang zur Schrift unter den zwei Stichworten der *"Wunden-Hermeneutik"* und der *vox Christi*.

1. Zur "Wunden-Hermeneutik"

Mitte der Schrift ist die Erkenntnis des "Wunden-Punktes", des Martermannes am Kreuz.²² Von ihm aus ist eine neue, für Zinzendorf die allein richtige Schrifterkenntnis möglich: "Wenn nun darnach [d.h. nachdem ein Mensch die Bedeutung des Versöhnungstodes Jesu für sich erkannt hat] die Worte, die man so lieset, die die Propheten und Apostel geredt haben, mit den Wunden besprengt werden, wenn man die in dem Wunden=Lichte lieset, so lieset man eine ganz andere Bibel, ein anderes Neues Testament, andere Sprüche, als man vor diesem gelesen hat, ... kan so in den wahren lau-

¹⁷ BR, 12.

¹⁸ Vgl. Ruh, Hans, a.a.O., 21f.

¹⁹ Vgl. Eberhard, Samuel, *Kreuzes-Theologie*, München 1937, 6ff, der zu wenig den personhaften Charakter des Auferstandenen in Zinzendorfs Überlegungen sieht.

²⁰ Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, *Gemeinreden I*, 1748, Anhang, 19, abgedruckt in: *Hauptschriften*, Bd. 4, 1963 (GR I).

²¹ Ders., *Homilien über die Wundenlitanei*, 1747, Vorrede, unpaginert, abgedruckt in: *Hauptschriften*, Bd. 3, 1963 (WL).

²² So auch Eberhard, Samuel, a.a.O., 6-18.

tern Sinn hinein sehen, und kan hineinblikken, und kan ein solcher Exegete werden durch seine Wunden=Hermeneutic, daß wenn er zwanzig Jahr über dem Grund=Texte geschwitz hätte, so hätte er ein Hauffen Wind ... So aber den Augenblick als er anfängt den Wunden=Blik zu kriegen, und hinter das Geheimniß zu kommen, daß ein Lamm geschlachtet ist, und daß das Lamm sein Schöpfer ist; darnach liegt ihm alles klar vor den Augen ..."23 Das Erfassen der Bedeutung der Wunden Jesu ist also die "Zentral-Erkenntnis" der Schrift; wer sie hat, ist nun auch in der Lage, die übrige Schrift richtig zu verstehen. "... darnach kan er die Natur=Sprache der heiligen Schrift, den Herz=Idiotismum wissen, da weiß er, das kan so heissen, das kan nicht so heissen ..."24 Ja, von dieser Grunderkenntnis aus ist auch das *Mittel zur Überwindung aller "Bibel-Schwürigkeiten"* gegeben, seien sie jetzt durch eigenes Bibelstudium oder durch das Studieren fremder Bibelkommentare entstanden. "Wer einmal au niveau ist der Marter Gottes, der geht über alle Bibel=Schwürigkeiten hin, ohne den geringsten Aufenthalt, ohne die mindeste Bedenklichkeiten, ohne den geringsten Ansatz zu einer Anfechtung ..."25 Erst unter dieser Voraussetzung geht dem Leser auf, daß die Wahrheiten der Schrift mit einer solchen "accuratesse" und "pünctlichkeit" dargelegt sind, daß kein attenter Zuhörer oder Leser auf sich applizieren kann, was sich für ihn nicht schickt.²⁶ Er erkennt jetzt auch "die Accuratesse der Gedancken, ... die Pünctlichkeit und Unfehlbarkeit des Ausdruckes ..., weil sie [= die Schreiber der Bibel] ihre Ausdrücke nicht selber gemacht, sondern ... ihnen vom heiligen Geist gemacht worden [sind]."²⁷ In diesem Zusammenhang spricht Zinzendorf dann auch von einem "Charakter der Theopneustie" der Bibel.²⁸

Voraussetzung für diese Stellung zur Bibel bleibt die existentielle Betroffenheit durch das Versöhnungshandeln Gottes in Christus. Daher kann Zinzendorf auch keine Schriftlehre bejahen, die die lebendige Verbindung zu Christus ausklammert. Aus diesem Grund konnte er auch die Verbalinspirationslehre der Orthodoxie nicht einfach als Lehrsatz übernehmen. Ob

23 WL, 362f.

24 A.a.O., 363.

25 A.a.O., Vorrede, unpaginiert; vgl. auch 363f.

26 LP II, 104.

27 Ders., *Pennsylvanische Reden I*, 2. Auflage, Büdingen 1746, 199, abgedruckt in: *Hauptschriften*, Bd. 2, 1963 (PR I). Dabei meint Zinzendorf hier mit Ausdruck nicht das, was wir gewöhnlich darunter verstehen, sondern mehr den Inhalt des Gesagten.

28 LP II, 39.

man allerdings soweit gehen kann wie Ruh, der davon spricht, daß die Verbalinspirationslehre für ihn "absolut bedeutungslos" sei²⁹, erscheint mir fraglich. Charakteristisch für den Grafen bleibt die *unauflösbare Verklammerung einer Hochschätzung der Schrift mit der existentiellen Verbundenheit mit Jesus Christus*.³⁰ Darum konnte auch die lutherische Rechtfertigungslehre erst dann zum hermeneutischen Schlüssel werden, nachdem sie bei ihm und in der Brüdergemeinde zur gelebten Wirklichkeit geworden war. Das führt uns zur zweiten Auswirkung von Zinzendorfs Christozentrismus im Hinblick auf seine Schriftlehre.

2. Vox Christi

Zinzendorf möchte in der Schrift die *viva vox Christi* hören, um in "*Connexion*" mit *Christus* zu kommen.³¹ Diesem Ziel dient seine ganze Arbeit an und mit der Schrift: "Es liegt also im Wort Gottes mehr als man sich ordinär einbildet, es ist ein verborgener schatz, eine wahre perle. Wer einmal recht dahinter kommt, was drinnen liegt, und seine force erfährt, der weiß, wie es an den Mann, an die Person anzieht [nämlich an Jesus Christus], und wie wenig es möglich ist, mit seinem wort bekant seyn, ohne zu dem Mann selbst zu kommen, der es geredet hat. Denn wenn man sich das wort nicht bald zu dem führen läßt, ders ausgesprochen hat, der der eigentliche grund und erste gedanke und das object davon ist; so wird man bald confundirt, und versteht alles verkehrt."³² *Der Schrift eignet eine innere Zugkraft zu Christus*, weil er zugleich ihr Subjekt und Objekt ist.

Nun wird Zinzendorf immer wieder vorgeworfen, daß er mystischer Spiritualist gewesen und zeit seines Lebens geblieben sei, also an eine Verbindung zum dreieinigen Gott ohne Vermittlung des Wortes geglaubt und damit eine, wenn nicht *die* Grundlage aller reformatorischen Theologie verlassen habe.³³

²⁹ Ruh, Hans, a.a.O., 27.

³⁰ Meyer, Dietrich, a.a.O., bes. 103ff.

³¹ So auch a.a.O., 109ff: "Zinzendorf liest die Schrift von ihrem Ziel, der Gemeinschaft mit Christus, her."

³² LP II, 112.

³³ Vielleicht am durchdachtsten wurde diese These von Leiv Aalen in seiner *Theologie des jungen Zinzendorf*, a.a.O., 197ff vertreten. Zuletzt wieder besonders scharf von Pierre Deghaye, *La doctrine ésotérique de Zinzendorf*, Paris 1969. Vgl.

Tatsächlich gibt es Aussagen Zinzendorfs, die man in dieser Richtung deuten kann. Wenn man aber genauer hinsieht, ist m.E. folgende Intention nicht zu verkennen: Zinzendorf führt einen 4-Fronten-Krieg gegen Orthodoxie, Aufklärung, Pietismus und Spiritualismus. Auch Beyreuther³⁴ und Meyer³⁵ sprechen von den verschiedenen Fronten, denen gegenüber Zinzendorf sein Schriftverständnis entfaltet hat. Meyer arbeitet dabei auch die Unterschiede zum Schriftverständnis des zeitgenössischen Pietismus heraus. Alle vier Bewegungen haben jedoch gleichzeitig für Zinzendorf ihr relatives Recht - wie man aus seiner Aufnahme bestimmter Gedanken aus allen Richtungen in seine Schriftlehre entnehmen kann.

In der *Hochschätzung der Schrift* trifft er sich mit der Orthodoxie. So steht ihm die Göttlichkeit der Schrift genauso wie der Orthodoxie seiner Zeit undiskutiert fest.³⁶ Er begründet diese Aussage - und darin liegt der Unterschied - nun aber nicht formal³⁷, sondern inhaltlich, eben christologisch. Die Bibel ist für ihn Wort Christi³⁸. Hierin liegt ihr unermeßlicher Adel. Wird christlicher Glaube nur mehr rein intellektualistisch als ein Fürwahr-Halten von Schriftaussagen aufgefaßt ohne die Glaubensverbindung zum auferstandenen Jesus Christus, wie es weithin in der Spätorthodoxie geschah, liegt für Zinzendorf ein falscher, weil letztlich toter Glaube vor.³⁹

Hier trifft er sich mit einem Grundanliegen des Pietismus und Spiritualismus seiner Zeit: im christlichen Glauben geht es immer um die *existentielle Verbundenheit mit dem Auferstandenen*, d.h. mit dem hic et nunc gegenwärtigen Jesus von Nazareth. Wenn ich recht sehe, ist diese Verbindung aber auch ein Hauptanliegen von Luthers Theologie gewesen, und insofern wagt hier Zinzendorf den Rückschluß über die Orthodoxie hinweg zur Re-

dazu die positive Rezension von Leiv Aalen, Die "esoterische" Theologie des Grafen von Zinzendorf, in: Pietismus - Herrnhutertum - Erweckungsbewegung, Festschrift für Erich Beyreuther, hg. von Dietrich Meyer, Köln 1982, 207ff.

³⁴ Beyreuther, Studien, 107.

³⁵ A.a.O., 103ff.

³⁶ LP I, 311.

³⁷ ders., Naturelle Reflexionen, Beilagen, 135, abgedruckt in: Hauptschriften Erg. Bd. 4, 1964 (Nat Refl).

³⁸ Aug. Gottlieb Spangenberg, Apologetische Schlußschrift, Leipzig und Görlitz 1752, 643, abgedruckt in: Hauptschriften Erg. Bd. 3, 1964 (Apol Schl).

³⁹ Vgl. ähnlich Beyreuther, a.a.O.; Studien, Dietrich, a.a.O., 103.

formation.⁴⁰ Tatsächlich ist die Schrift dadurch in gewisser Weise entthront. Sie ist für Zinzendorf nie Selbstzweck, sondern immer nur Mittel zum Zweck, d.h. Medium zum und dann auch im Umgang mit Christus. "Das Wort [= die Bibel] muß den ausschlag geben, und die sache versichern, aber es muß uns nicht genug seyn. Das lesen und studiren in der Bibel, die betrachtung der schrift muß uns nicht aequipollent seyn mit dem umgang, den wir mit unserm Gott und Heiland in Person haben können und sollen. Die heilige schrift muß uns freilich immer das seyn, wohin wir recurriren, wo wir nachsuchen, und unsern zärtlichen, aber unsehendlichen umgang [= mit Jesus] prüfen; aber eben das beweist, daß wir mit Ihm selbst bekant werden, und seine stimme hören müssen."⁴¹ Zinzendorfs Schriftverständnis bekommt hier eine andere Färbung als es das Luthertum unseres Jahrhunderts im Hinblick auf Luther erhoben hat.⁴² Entscheidend - und für eine enge Verwandtschaft von Zinzendorf und Luther sprechend - scheint mir jedoch, daß auch bei Luther die ungesehene leibhafte Gegenwart des auferstandenen Christus die Mitte seines Wortverständnisses ist.⁴³ Insofern steht also hinter allen Äußerungen Luthers zum Wort Gottes heimlich der Auferstandene selbst.

Aalens Vorwurf des Spiritualismus interpretiert daher die enge Verbundenheit von Wort- und Christusgemeinschaft bei Zinzendorf falsch.⁴⁴ Sie ist bei dem Grafen keine bloß unbestimmte religiöse Erfahrung, sondern eben die Gegenwart des Auferstandenen selbst, der sich in seinem Wort dem Christen kundtut.

Zinzendorf ist sich durchaus dessen bewußt, wie nahe er mit seinen Aussagen dem Spiritualismus seiner Zeit mit dessen Forderung nach unmittelbaren Geistererfahrungen kommt. Darum fährt er an der zitierten Stelle fort, indem er die von ihm erstrebte dauernde Verbindung mit Jesus deutlich vom Enthusiasmus absetzt: "Das ist nicht entusiasmus. Denn der beste entusiasmus ist nur eine temporarische modification von dem seligen umgang mit Ihm, eine gewisse hingerissenheit durch die wirkung des Heiligen

⁴⁰ So auch Beyreuther, Studien, bes. 75, 99 und in modifizierter Weise Meyer, Dietrich, a.a.O., bes. 111, 132ff, 134ff.

⁴¹ LP II, 86.

⁴² Vgl. im einzelnen Meyer, Dietrich, a.a.O., 134ff; dort auch die Auseinandersetzung mit Aalen.

⁴³ A.a.O., 135; auch die Ubiquitätslehre Luthers spricht für diesen Gedanken.

⁴⁴ Vgl. Aalen, Leiv, Die Theologie des jungen Zinzendorf, a.a.O., 198ff und Meyer, Dietrich, a.a.O., 132ff.

Geistes vor dasmal, ein affect, der nicht immer seyn kan, eine erhöhung der gnade, ein sehr gewaltiger trieb der Jesus=liebe, welche art leute pheromeni genant wird, zu einem vom Heiland intendirten besondern gnaden=besuch. Das kan auf eine solche art geschehen, wies der nächste nachbar nicht erfährt; das kan etlichen miteinander gegeben werden, wies dort heißt: werdet voll geistes; Eph. 5,18. aber es ist nicht das gewöhnliche sanfte wehen, darinn sich der Herr der seele communicirt, ohne welches man keine stunde, weder tag noch nacht seyn muß; die combination des Worts und der personellen connexion mit Ihm macht die praxin bey der Gemeine aus ...⁴⁵ Zinzendorf bestreitet also nicht die Möglichkeit unmittelbarer Geisterfahrung (vom NT, ja der gesamten Bibel her m.E. nur folgerichtig). Sie stellt aber nur die Ausnahme dar und ist außerdem am Schriftwort auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen.

Entscheidend ist für seine und für die Frömmigkeitspraxis der Brüdergemeine die "*combination des Worts und der personellen connexion mit Ihm*".⁴⁶ Diese "combination" ist ein dynamisches Verhältnis, das eben weder zur orthodoxen noch zur spiritualistischen Seite hin umkippen darf.⁴⁷ Dabei bezieht sich die "personelle connexion mit Ihm" auf den Martermann, wodurch der Gläubige auf sein bleibendes Sündersein hingewiesen ist.⁴⁸ Erst als dies während der Sichtungszeit in Vergessenheit geriet, und man sich hier auf Erden schon im Himmel fühlte, drohte Gefahr.

c) Das Recht der Bibelkritik und ihre Grenzen

Zeitlebens hat sich Zinzendorf neben dem Schriftverständnis von Orthodoxie und Spiritualismus mit der aufziehenden Bibelkritik seiner Zeit auseinandergesetzt.⁴⁹ Man kann das z.B. an den immer wieder in seine Reden eingeflochtenen Bemerkungen zu diesem Thema erkennen. Hinzu kommt eine andere Beobachtung: Zinzendorf hat nach der Bibel kein Buch so viel und regelmäßig gelesen wie Pièrre Bayles Dictionnaire historique et critique.⁵⁰

⁴⁵ LP II, 86f.

⁴⁶ So auch Meyer, Dietrich, a.a.O., 109f.

⁴⁷ Vgl. a.a.O., 125; vgl. auch Ruh, Hans, a.a.O., 22.

⁴⁸ Vgl. LP I, 226f.

⁴⁹ Vgl. Beyreuther, Studien, bes. 88ff.

⁵⁰ Vgl. Uttendörfer, Mystik, 85.

M.E. zeigt sich Zinzendorf hier als Theologe, der die Zeichen der Zeit erkannt und richtig gedeutet hat. Bayle legt es ja dem christlichen Denken auf, sein Wahrheitsbewußtsein von der Voraussetzung selbstverständlichen menschlichen Anerkanntseins zu lösen und mit der neuen Lage der menschlich-vernünftigen Zweifelhaftigkeit zu verknüpfen.⁵¹ Damit war der Theologie eine völlige Neubegründung ihrer Erkenntnis aufgetragen. Zinzendorf sieht nun, daß die ganze orthodoxe Theologie und damit auch ihre Schriftlehre auf dem selbstverständlichen Anerkanntsein der christlichen Wahrheit fußt. Die Göttlichkeit der Schrift konnte sie nur deshalb rational aufweisen, weil die menschliche Ratio von vornherein von diesem Wahrheitsbewußtsein geprägt war. In dem Moment, wo dieses allgemeine christliche Wahrheitsbewußtsein schwand, mußte auch ein rationaler Aufweis der Göttlichkeit der Schrift brüchig werden.

Indem Zinzendorf die Schrift nicht mehr mit den stumpf gewordenen Waffen der Orthodoxie verteidigt, schafft er Raum für eine *neue, zeitgemäße Begründung ihrer Göttlichkeit*. - Diese Begründung konnte für ihn nicht auf dem Feld der menschlichen Vernunft liegen; denn die Ratio ist ja gerade unfähig, auf dem Gebiet des Glaubens zu gewissen Einsichten zu gelangen: Überzeugungen in Sachen der Religion, so Bayle, können niemals zu zwingend evidenten Vernunfteseinsichten erhoben werden.⁵²

Wo lag für Zinzendorf aber dann ein gangbarer Weg zur Begründung seiner Wertschätzung der Schrift? Zunächst fällt auf, daß seine Aussagen zur Qualität der Bibel höchst uneinheitlich scheinen. Einerseits spricht er unbefangen von Irrtümern⁵³, Gegensätzen⁵⁴ und Fehlern⁵⁵, vom schlechten Stil⁵⁶, zeitbedingtem Ausdruck und zeitbedingter Argumentation⁵⁷ und meint, daß die Bibel ganz unsystematisch sei⁵⁸. Andererseits aber behauptet

⁵¹ Vgl. Hirsch, Emanuel, Geschichte der neuern evangelischen Theologie, Bd. 1, 3. Auflage, Gütersloh 1964, 75f.

⁵² Vgl. a.a.O., 68.

⁵³ PR I, 132.

⁵⁴ A.a.O., 135.

⁵⁵ WL, 144 und 149.

⁵⁶ PR I, 129; Zeister Reden, 1746, 154, abgedruckt in: Hauptschriften, Bd. 3, 1963 (ZR); BS II, 259.

⁵⁷ ZR, a.a.O.; LP I, 368; BS II, a.a.O.

⁵⁸ A.a.O.; 21 Diskurse über die Augsbürgische Konfession, 1748, 205f, abgedruckt in: Hauptschriften, Bd. 6, 1963 (CA).

er, daß keine einzige "Contradiction" darinnen sei⁵⁹, daß unter den unterschiedlichen Arten sich auszudrücken allemal eben derselbe Sinn sei⁶⁰, daß die Bibel unfehlbar sei⁶¹, daß die Harmonie ihrer Ideen gleichbleibe⁶², ja sogar, daß ihre Ausdrücke unfehlbar seien.⁶³

Schaut man genauer hin, so entdeckt man, daß Zinzendorf zunächst zwischen einer zeitbedingten äußeren Gestalt und den zum Heil gehörenden ewigen Ideen unterscheidet.⁶⁴ *Nur im Hinblick auf ihre Heilswahrheiten ist die Bibel unfehlbar.*⁶⁵ "Damit wahrte er seine *Bindung* an die Schrift und zugleich seine *Freiheit* den Wörtern gegenüber."⁶⁶ Ihre äußere Gestalt kann er umso leichter der Kritik preisgeben, als er es geradezu genial versteht, diese Kritik für sein ureigenstes Anliegen in Dienst zu nehmen, die Schrift groß zu machen. Z.B. sagt er, "das die Schrift so viel Fehler hat, als kaum ein Buch, das heutiges Tages herauskommt, welches mir wenigstens ein unumstößlicher Beweis für ihre Göttlichkeit ist"⁶⁷.

Wieso das? Zinzendorf führt hier einen Gedanken der *theologia crucis* für sein Schriftverständnis folgerichtig durch: *Die Fehler sind Beispiele für die Akkomodation des Heiligen Geistes*⁶⁸, der als Geist des Gekreuzigten gerade keine *theologia gloriae* hervorbringt. Die Offenbarung bleibt auch in Gestalt der Schrift in dieser Weltzeit unter ihrem Gegenteil verborgen. Ruh schreibt: "Die Torheit der Schrift gilt ihm als Analogie des gekreuzigten Christus und somit als sicherster Beweis für ihre Göttlichkeit."⁶⁹ M.E. hat Zinzendorf hier gegenüber der Orthodoxie das theologische Recht auf seiner Seite.⁷⁰

Wenn Zinzendorf nicht nur an Stil, Ausdruck, Argumentation, historischen und naturwissenschaftlichen Aussagen der Schrift Kritik zugelassen hat, sondern sogar gegenüber einzelnen theologischen Aussagen der Apostel

59 PR I, a.a.O.

60 A.a.O., 130.

61 A.a.O., 134.

62 WL, 146.

63 PR I, 199.

64 A.a.O., 134; WL, 145f.

65 Vgl. z.B. LP II, 363f; LP I, 111.

66 Beyreuther, Studien, 101, Hervorhebungen im Original.

67 WL, 144.

68 ZR, 154.

69 A.a.O., 28.

70 So auch Beyreuther, Studien, 94.

vehement geübt hat⁷¹, liegt hierin m.E. keine Kritik in modernem Sinne vor, sondern eine Art "dogmatischer" Kritik, die von einem Materialprinzip des Glaubens, von einer erkannten Schriftmitte aus, Kritik an Schriftaussagen übt, die mit diesem Prinzip scheinbar nicht in Einklang zu bringen sind.⁷²

Neben der radikalen Ernstnahme der Kreuzesgestalt der Schrift schwingt in Zinzendorfs Schriftauslegung sicher noch ein weiterer Gedanke mit: Er gehört ja mit zu den Bewunderern des Einfachen und Natürlichen - damit auch des Individuellen und Geschichtlichen - im 18. Jahrhundert.⁷³ So sieht er in der Schrift "mit der allergrössten Simplicität und Einfalt der Rede eine solche inimitable Weisheit verbunden ..., daß es niemand als Gott so machen kan."⁷⁴ *Die Einfachheit, ja die Einfalt ist gerade die der Weisheit des Heiligen Geistes angemessenste Gestalt.* Jörn Reichel hat gezeigt, daß hinter diesen Gedanken Zinzendorfs Ideal der Einfalt und Natürlichkeit steht, das ihm durch den biblischen Begriff des Kindes, durch eine gewisse Zeitströmung, aber auch durch seine Erfahrung mit der Unberührtheit der Natur und der Ursprünglichkeit des Lebens der Indianer in Amerika vor Augen getreten ist.⁷⁵

Andererseits haben auch die Schreiber selbst "einfältig" Gott vertraut, daß er ihre Worte den Lesern selbst verständlich machen würde.⁷⁶ Daher haben sie nicht zwanghaft für die Wahrheit des von ihnen Gesagten argumentiert oder gar später an ihren Schriften gebessert.⁷⁷

Ebensowenig hat Gott es späteren Theologen erlaubt, die Schrift zu "verbessern"⁷⁸, weil der Heilige Geist nicht gegen die natürliche Veranlagung eines Menschen streitet. Stattdessen nimmt er die Menschen gerade in ihren

⁷¹ Bes. etwa an 1 Kor 15,28; vgl. CA, 96; Predigt vom 10.1.1746, 6, in: 32 Homilien, abgedruckt in: Hauptschriften Erg. Bd. 10, 1970 (32 Hom) .

⁷² Vgl. dazu Luthers "dogmatische Kritik" an biblischen Aussagen, die sein Verständnis der Rechtfertigungsbotschaft zu bedrohen scheinen.

⁷³ Vgl. Uttendörfer, Otto, Zinzendorfs Weltbetrachtung, Berlin 1929, 15ff und 117ff.

⁷⁴ PR I, 132.

⁷⁵ Reichel, Jörn, Dichtungstheorie und Sprache bei Zinzendorf, Bad Homburg 1969, 66ff.

⁷⁶ PR I, 134.

⁷⁷ A.a.O., 135.

⁷⁸ WL, 144.

Eigenarten für sich in Dienst.⁷⁹ Das gilt eben auch für ihre Unvollkommenheiten.

Damit hängt noch ein weiterer Gedanke unmittelbar zusammen: "... das ist der Beweis, warum der heilige Geist auch in *Biblicis* alles untereinander gelassen hat, wie es dort in *hoc tertio* von dem Getraide heißt, laß beydes miteinander wachsen; weil sehr viele reine Körner in dem geringscheinenden Stroh liegen, daß wenn unverständige Leute drüber kämen und wollten reine machen, so kehrten sie es mit weg. So aber muß beydes beysammen bleiben, hernach kommen die Kenner und suchen sich ihre Sache heraus; denn sie liegt da, sie liegt da für den Sucher, der mit Begierde seines Herzens sucht: unterdessen halten sich die andern beym Schutt auf und springen drauf herum."⁸⁰ Zinzendorf steht hier in unmittelbarer Nähe zum Schriftverständnis Luthers: Weil Gottes Schatz in der Schrift in Windeln und Stroh eingewickelt ist, kann er nicht ohne weiteres von der menschlichen Vernunft gehoben werden. Diese Erkenntnis ist Zinzendorf wiederum gerade Beweis für die Glaubwürdigkeit der Schrift: Weil die Schrift Gottes Wort ist, kann sie ein Mensch nicht aus eigener Vernunft und Kraft verstehen, sondern muß Gott selbst dem Leser durch seinen Geist ihr Verständnis erst öffnen.⁸¹

Schließlich ist Jesus Christus auch der einzige Weg, an der Wertschätzung der Bibel festzuhalten: "Warum setzen denn eben dieselben der heiligen Schrift Göttlichkeit auf die *ἀκριβεια*ν der Ausdrücke, der harmonirenden Geschichte, des Stili, der chronologischen, der mathematischen und astronomischen Observationen, und endlich der logicalischen Argumentationen? Ists nicht besser, daß die ganze Brüder=Gemeine ... lediglich Gott ihren Heiland in der Schrift suchen, und was sie von Ihm finden, behalten und in ihrem Herzen bewegen? Werden nicht diese gewiß reussiren, die Göttlichkeit der Bibel zu erfahren, auch an allen übrigen Stellen, darauf ihnen der heilige Geist deuten wird?"⁸² Für Zinzendorf entspricht diese Haltung auch der Bedeutung, die das AT (und evtl. schon vorhandene Evangelienschriften) für Paulus hatte. Alles hat seinen Wert nur im Hinblick auf Christus. Darum konnten die Apostel auch einfach aus dem Gedächtnis oder nach schlechten Übersetzungen zitieren, wenn sie in ihren Schriften auf das AT Bezug nahmen.⁸³

⁷⁹ Vgl. z.B. PR I, 134.

⁸⁰ CA, 169.

⁸¹ WL, 143f; vgl. Luthers *claritas interna*.

⁸² Nat Refl, Beilagen, 135.

⁸³ WL, 147f.

Angesichts der alles überstrahlenden Botschaft vom gekreuzigten Heiland werden die "Bibel=Schwürickeiten" für Zinzendorf nicht unwirklich, aber doch relativiert.

Zinzendorfs Umgang mit der Bibelkritik erscheint mir auch heute noch richtungsweisend: Er ersparte seiner Gemeinde nicht die Auseinandersetzung mit ihr, führte sie vielmehr in seinen Reden in deren Problematik, ihr relatives Recht und ihre Grenzen ein⁸⁴ und befähigte sie dadurch, angesichts eines in weiten Kreisen der Christenheit schwindenden Vertrauens in die Schrift, in einer Art reflektierten Vertrauens an ihrer Glaubwürdigkeit festzuhalten. Wie Zinzendorf dieses *"reflektierte Vertrauen" in der Schrift* im einzelnen zu wecken versuchte, soll uns im folgenden beschäftigen.

d) Die Wiederentdeckung der reformatorischen Gleichzeitigkeit der Schrift

Dadurch, daß für Zinzendorf Christus das bleibende Subjekt der Schrift ist, gerät sie in eine unerhörte, ja beinahe bedrohliche Gleichzeitigkeit zu ihren Lesern.⁸⁵ Der Lessing'sche breite Graben der Geschichte trennt plötzlich nicht mehr von ihr: "Wir sehen den Heiland nicht leiblich, welches auch nichts hilft, wie an den leuten seiner zeit zu merken war, können Ihn also auch nicht leiblicher weise aufnehmen, wie die Jünger zur zeit seiner leiblichen und sichtbaren gegenwart auf der welt thaten; aber das Wort von Christo ist uns eben so nahe, und macht das geheimnis des Creutzes so klar, als wenn der Herr noch vor unsern augen hinge."⁸⁶ Zinzendorfs Gedanken kommen hier einer dezidierten Theologie des Wortes nahe: Meyer stellt richtig fest, daß *der Wert des Wortes für Zinzendorf in der einmaligen Stellung liegt, die es in der Vermittlung der Christusgemeinschaft innehat*. Es kann darum bei ihm tatsächlich nicht von einer Worttheologie gesprochen werden, wie sie E. Bizer und O. Bayer für den reifen Luther herausgearbeitet

⁸⁴ ZR, 100f. Wie Beyreuther schreibt, sind die Synoden der Brüdergemeine für Zinzendorf die sachgemäße Plattform gewesen, um seine Gemeinden an allen Problemen, die mit der Schriftfrage zusammenhingen, teilnehmen zu lassen. (Studien, 88ff).

⁸⁵ Vgl. den Gedanken ähnlich bei Beyreuther, der von einer "Gegenwärtigkeit und Gleichzeitigkeit der Schrift" im Hinblick auf Zinzendorfs Schriftverständnis spricht (Studien, 97).

⁸⁶ BR, 17.

haben.⁸⁷ Die Frage bleibt aber, ob diese die ungesehene leibhafte Gegenwart Christi als unausgesprochenes Zentrum seines Wort-Gottes-Verständnisses genügend berücksichtigt haben. Eher könnte dann nämlich sowohl bei Luther als auch bei Zinzendorf von einem funktionalen Begriff des Wortes Gottes gesprochen werden.⁸⁸ Im Wort der Schrift kommt uns Jesus Christus genauso nahe, wie es der irdische Jesus seinen Jüngern auch war. Zinzendorf spitzt diesen Gedanken noch zu, wenn er meint, daß bereits zu Jesu Lebzeiten sein Wort einziges Mittel des Umgangs mit ihm war - sich darin durch seine Auferstehung und Himmelfahrt also nichts geändert hat.⁸⁹

Daß die Schrift und ihr Leser gleichzeitig werden, bedeutet schließlich für Zinzendorf in Wirklichkeit nicht, daß die Schrift gleichzeitig mit dem Leser wird, sondern daß der Leser in eine Gleichzeitigkeit mit den in der Schrift berichteten Ereignissen gerät. Dadurch ist das reformatorische *pro me* neu entdeckt.

So nahe sollen Bibel und Leser sich kommen, daß die Leser selbst zu *lebendigen Bibeln* werden.⁹⁰ An ihrem Leben soll man die Realität des in der Bibel Gesagten ablesen können: "In der Gemeinde des lebendigen Gottes ist man seiner [= Jesu Christi] beständig froh, da beweist Er sich auf eine solche Art und Weise, daß es lauter lebendige Bibeln gibt. Wo eine wahre Gemeinde Jesu Christi ist, da ists nicht anderst, als wenn alle Sprüchelgen aufs Neue lebendig würden, und sich aufs Neue regten, wie zu der Zeit da sie sind geschrieben worden. Was geschrieben ist, das ist denen zur Lehre geschrieben, die Jesu sein Volck, seine Glieder sind. Da kennet man sich in der Bibel, wo man zu Hause ist. Man braucht keine grosse Beweise, denn man fühlt an seinem Hertzen, und an seiner eigenen Seele, daß es so ist. Man glaubt, daß es vor 1700. Jahren so gewesen, weils noch so ist."⁹¹

Zinzendorf nimmt hier auch auf den im Pietismus geläufigen *Erfahrungsbeweis* Bezug⁹²: Die Wahrheit der Schrift kann jeder, der es nur von Herzen möchte, überprüfen. Es ist klar, daß damit eine Verschiebung der Bedeu-

⁸⁷ Vgl. E. Bizer, *Fides ex auditu*, 3. Auflage, 1966; O. Bayer, *Promissio*, 1971; zit. bei Meyer, Dietrich, a.a.O., 111.

⁸⁸ Maurer, Wilhelm, *Luthers Verständnis des neutestamentlichen Kanons*, in: *Fuldaer Hefte* 12 (1960), 60.

⁸⁹ LP II, 112f.

⁹⁰ Vgl. hierzu bes. Meyer, Dietrich, a.a.O., 121ff.

⁹¹ Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, *Pennsylvanische Reden* II, 2. Auflage, Büdingen 1746, 195, abgedruckt in: *Hauptschriften*, Bd. 2, 1963 (PR II).

⁹² Vgl. Joh 7,17.

tung der Schrift gegenüber ihrer Stellung in der Orthodoxie stattfindet. Sie ist nicht mehr so sehr Quelle dogmatischer Lehrsätze, die der Christ dann zu glauben hat; vielmehr wird ihre Bedeutung plötzlich im und für den ethischen Bereich wichtig.⁹³ Damit hat Zinzendorf Anteil am breiten Strom pietistischer Gedanken, die alle von der reinen Lehre der Orthodoxie weg zu *praxis pietatis* weisen. Daß diese Betonung der Ethik auch Gefahren in sich birgt, sollte sich deutlich erst in späteren Zeiten der Vorherrschaft einer rationalistischen Theologie zeigen, die zu Weihnachten über die Vorteile der Stallfütterung am Beispiel von Ochs und Esel im Stall von Bethlehem predigte.

Zinzendorf meint übrigens nicht, aus der Bibel für alle Lebenslagen wörtliche ethische Anweisungen entnehmen zu können. Wegen der Vielfältigkeit des menschlichen Lebens muß der Entscheidung des Gewissens vieles überlassen bleiben: "Es muß, wegen der Mannichfältigkeit derer im menschlichen Leben fürkommenden Sachen, dem Triebe des Gewissens vieles überlassen werden, welches so deutlich und klar im Worte des Herrn nicht hat ausgedruckt werden mögen: als da ist der Gebrauch der Gaben Gottes und creatürlichen Dinge usw. welche alle wegen ihrer vielfältigen Veränderung und unterschiedlichen Umstände auf etwas gantz gewisses und das keine Ausnahme leide, nicht können gesetzt werden ..." ⁹⁴

Aus diesen Worten spricht der erfahrene evangelische Seelsorger, der weiß, daß kein Fall dem anderen gleicht und man daher nie kasuistisch vorgehen darf. Zinzendorf nimmt darum zu den sogenannten *Adiaphora* deutlich eine andere Stellung als etwa der Hallische Pietismus ein. Überhaupt erhält die Betonung der ethischen Bedeutung der Schrift bei ihm eine andere Fassung als im übrigen Pietismus seiner Zeit, was mit seiner Entdeckung der Rechtfertigungsbotschaft in den dreißiger Jahren zusammenhängt.⁹⁵ Zwar hält er am "Erfahrungsbeweis" des Pietismus fest, doch wird diese Erfahrung bei ihm von der Rechtfertigungsbotschaft her umgedeutet: Die grundlegende Erfahrung des Christen ist seine Annahme durch Gott aus Gnaden. Diese ist aber nicht nur ein einmaliger Akt, sondern ein Ge-

⁹³ Nachweise für Spener bei Hirsch, Emanuel, a.a.O., Bd. 3, 105ff und sehr gut zusammengefaßt bei Maier, Gerhard, Die Johannesoffenbarung und die Kirche, Tübingen 1981, 344ff und für Francke bei Beyreuther, Erich, August Hermann Francke, Marburg 1956, 45ff.

⁹⁴ Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, *Freiwillige Nachlese*, Frankfurt 1740, VI. Sammlung, 716, abgedruckt in: *Hauptschriften Erg.* Bd. 11, 1972 (Freiw Nachl).

⁹⁵ Vgl. im einzelnen Uttendörfer, *Mystik*, 134ff.

schehen, das das ganze weitere Glaubensleben überstrahlt. Damit ist nicht mehr der Mensch Subjekt des weiteren Heiligungsgeschehens, der "Erfahrungen", die er mit Gott in seinem Leben macht, vielmehr bleibt Gott das handelnde Subjekt. Der Mensch soll aus der Erfahrung seines Angenommen- und Geliebtseins von Gott ohne lange überlegen oder gar ermahnt werden zu müssen, von sich aus das Rechte tun.⁹⁶

In diesen Zusammenhang gehören auch die viel kritisierten Ausdrücke der "Salbung" und des "es ist mir so".⁹⁷ Im Gegensatz zu Bengel und auch neueren Deutungsversuchen⁹⁸ handelt es sich dabei nicht um eine christozentrische Verkürzung des biblischen Zeugnisses oder um die Vorwegnahme der Intuition der nachfolgenden Geniezeit. Vielmehr ermöglicht gerade der durch das biblische Wort vermittelte dauernde Umgang mit dem auferstandenen Gekreuzigten, daß das Personzentrum des Menschen vom Geist Jesu Christi bestimmt wird und der Christ dadurch "automatisch" dem Willen Jesu gemäß handeln kann. Das biblische Wort also macht die Leitung des Christen klar und konkret, gibt praktische Weisungen und bestimmt das "es ist mir so".⁹⁹

Darum ist für Zinzendorf die Bibel als Lebensbuch auch nicht die Quelle von Applikationen, die man durch langatmige Erklärungen aus ihr erst gewinnen müßte.¹⁰⁰ Was er erreichen möchte ist, daß jeder das gehörte Bibelwort "natürlicherweise" auf sich anwenden kann.¹⁰¹

Wenn er von Applikation in positiver Weise spricht, dann meint er das Austeilen dessen durch den Prediger, was in der Schrift schon vorhanden ist. Voraussetzung ist auch hier die Gleichzeitigkeit von Schrift und Bibelleser. "Also, die Application der heiligen Schrift, oder wie es der Apostel nennt, das Theilen des Worts der Wahrheit das ist eine schöne nützliche Sache; austheilen was schon da ist."¹⁰²

⁹⁶ PR II, 164.

⁹⁷ Vgl. im einzelnen hierzu bes. die sehr instruktiven Ausführungen von Meyer, Dietrich, a.a.O., 124ff.

⁹⁸ Bengel, Johann Albrecht, Abriß der sogenannten Brüdergemeine, Stuttgart 1751, abgedruckt in: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Materialien und Dokumente, Reihe 2, hg. von Erich Beyreuther u.a., Bd. X, Hildesheim 1972, 25ff; Uttendörfer, Otto, Zinzendorfs Weltbetrachtung, a.a.O., 235f.

⁹⁹ So richtig Meyer, Dietrich, a.a.O., 128.

¹⁰⁰ Predigt vom 12.5.1745, 9, in: 32 Hom; Apol Schl, 205.

¹⁰¹ LP II, 104; Apol Schl, a.a.O.

¹⁰² PR I, 84.

Zinzendorf möchte den Akt des Verstehens - zwischen erster Kenntnisnahme und verstehender Applikation - so weit wie möglich verkürzen, um dabei vor allem jede Art von Intellektualismus auszuschalten. Das gleiche gilt für den Akt der Anwendung: Zwischen Verstehen und Umsetzung des verstandenen Wortes ins Handeln soll sich nach Möglichkeit keine Form von reflektierender Erwägung schieben. Aus dem Wort soll sofort, quasi "automatisch", die Tat folgen; das Wort der Schrift soll dem Menschen zur zweiten Natur werden.¹⁰³ Wir werden im folgenden untersuchen, auf welche Weise Zinzendorf dieses Programm in der Brüdergemeinde zu verwirklichen versuchte.

e) Die Bibel als Lesebuch der Gemeinde

Zinzendorfs Bibel-Programm für seine Gemeinde umreißt er wie folgt: "Der Charakter unsers volks ist schriftmäßig zu seyn, daß uns die schriftsprache zur mund=art werde, wie die schrift-idee zur seele. Wer mit uns in Einer seele stehen will, muß die schrift verstehen lernen, nach ihrem simpeln, naturell auffallenden verstande, der nur einer ist. Dazu ist keine souverainere methode, als die der Apostel braucht, da er von den Asiatischen Gemeinen abschied nahm, zu denen er sich so wenig gutes versahe, und darinn nur ein allzuwahrer prophet war: 'Nun, meine brüder, ich befehle euch Gott und seinem gnädigen wort (das ist seinem Evangelio) das kan gnug seyn, euch zu erbauen, und zu aller der seligkeit zu verhelfen, die ihr nur begehren könnet.'¹⁰⁴ Die Gemeinde soll also "Bibel-vest" sein¹⁰⁵; das ist die *conditio sine qua non* ihrer Kraft. Zinzendorf sagt: "... es gehört zur Gemeine."¹⁰⁶ Allerdings bedeutet das nun nicht, daß die Gemeinde die Bibel einfach auswendig wissen müßte¹⁰⁷, vielmehr muß ihr zunächst deren "Grundidee zur Seele geworden sein" oder wie Zinzendorf in den Homilien zur Wundenlitanei sagt, die Grund-Wahrheit der Schrift, eben die Botschaft vom gekreuzigten

¹⁰³ Vgl. hierzu Reichel, Jörn, a.a.O., 72ff, der dieses Bestreben bei Zinzendorf richtig erkennt, es aber allein sprachphilosophisch, nicht jedoch theologisch zu deuten versucht, was m.E. aber unerlässlich ist.

¹⁰⁴ LP I, 324f.

¹⁰⁵ WL, 147ff.

¹⁰⁶ A.a.O., 151.

¹⁰⁷ A.a.O., 147.

Christus, müsse ihr zum Fundament liegen, wenn sie die Schrift recht verstehen will.¹⁰⁸

Diesem Ziel dienen die *Losungen*.¹⁰⁹ Sie sollen der Gemeinde helfen, die "Grundidee" der Schrift zu erfassen. Wie schwer Zinzendorf die Gefahr einschätzt, die droht, wenn man einer Gemeinde die Bibel unvorbereitet an die Hand gibt, läßt folgende Passage aus seinem sogenannten *Eventual-Testament* von 1738, abgefaßt vor seiner ersten Reise nach Amerika, erkennen: "Es ist wahr, ich habe vielmahls Sorge getragen, daß das Bibel Lesen, wenn es mit einer genauen Collation, Erforschung und Art eines Studirens, verknüpft ist, der Gemeine eher schädlich, als nützlich seyn könne pro nunc. Das ist aber aus Respect vor die Bibel geschehen, um ihren Mißbrauch zu verhüten: weil ich zu der Gnade des Heylandes hoffe, Er werde eine Zeit kommen lassen [Anmerkung im Text der Ausgabe in der Büdingischen Sammlung von 1742: Die ist nun gekommen], daß kein Wort in der Heil. Schrift seyn werde, das unserer Gemeine nicht von aussen und innen bekannt ... sey. Biß dahin wünsche ich daß der General-Geist der Schrift ... in unserer Gemeine lebe, und überall der Commentarius der Sprüche, und die Bibel ein Lexicon sey, darinnen wir alles aufschlagen, und finden können, was wir in Lehr und Wandel täglich und stündlich brauchen. Es ist unmöglich, daß ich diesen Gedancken nach seiner Wichtigkeit genugsam ausdrücken kan ..." ¹¹⁰ Die Gemeine soll also immer die *viva vox Christi* in der Bibel hören. Das aber kann sie nur, wenn sie selbst den "General-Geist" der Schrift besitzt. Bis dahin müssen ihr die Bibelverse gesagt werden, aus denen sie Jesu Stimme zweifelsfrei vernehmen kann. Genau diese Aufgabe sollen Zinzendorfs tägliche "Losungen" erfüllen, die für ihn Weisungen des auferstandenen und gegenwärtigen Christus an seine Gemeinde darstellen.¹¹¹ Auch an den Losungen zeigt sich, wie sehr Zinzendorf auf seine Weise - ähnlich wie die Reformatoren - mit dem gegenwärtigen Wort des erhöhten Herrn und seines Heiligen Geistes rechnet. Gleichzeitig tragen sie

¹⁰⁸ A.a.O., 149.

¹⁰⁹ Vgl. im einzelnen Renkewitz, Heinz, *Autorität und Gebrauch der Bibel bei Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf in der Auseinandersetzung mit dem Atheismus und in den Losungen*, in: *Pietismus und Bibel*, hg. von Kurt Aland, Witten 1970 (AGP 9), 148ff; Meyer, Dietrich, a.a.O., 116ff; Beyreuther, Erich, *Die Herrnhuter Losungen und ihre Entstehungsgeschichte*, in: *Unitas Fratrum* 7 (1980).

¹¹⁰ BS II, 283f.

¹¹¹ Vgl. auch Renkewitz, Heinz, a.a.O., 148ff.

seiner Erkenntnis Rechnung, daß die Bibel nicht einfach flächig auszulegen sei; ihre Aussagen sind vielmehr verschieden zu gewichten.¹¹²

Ganz ähnlich spricht Dietrich Bonhoeffer in seiner Ethik - von einer ganz anderen Ausgangsbasis her - den Gedanken aus, daß die Schrift eigentlich in die Hand des Predigers, nicht in die der Gemeinde gehöre. "Viel Übermut, Unordnung, Aufruhr und geistliche Verwirrung hat hier [darin, daß jeder die Bibel richtig auslegen zu können vorgibt] ihren Ursprung. Es entspricht der Heiligkeit der Schrift zu erkennen, daß es eine Gnade ist, zu ihrer Auslegung und Verkündigung berufen zu sein ..." ¹¹³ Wie bei Zinzendorf klingt hier der Gedanke an, daß nicht jeder Christ ohne weiteres befähigt ist, die Bibel richtig zu verstehen. Eine Aussage, die von den Reformatoren so wahrscheinlich nicht vertreten worden wäre.¹¹⁴

Auf der anderen Seite kommt Zinzendorf im Hinblick auf die Losungen dem Spiritualismus seiner Zeit noch einmal sehr nahe: Er möchte die Stimme Jesu täglich hören. Allerdings unterscheidet er sich auch hier wieder von ihm, weil er weiß, daß die Stimme Jesu nur vermittelt durch das Wort der Bibel zu hören ist.¹¹⁵

Die Bibel als Lesebuch der Gemeinde - keine unreflektierte Forderung bei Zinzendorf, sondern umgeben von "flankierenden Maßnahmen", mit denen er folgende Ziele verfolgt: Ihre Göttlichkeit hat die Schrift durch ihre Botschaft vom gekreuzigten Christus. Nur wenn diese Botschaft einem Bibelleser zur persönlichen Erfahrung geworden ist, wird er die verschiedenen Aussagen der Schrift richtig einordnen und verstehen können.¹¹⁶ Beyreuther formuliert treffend, daß zum Verstehensakt unweigerlich das persönliche Engagement gehört.¹¹⁷

Ein solcher Leser wird auch die kritischen Beobachtungen an der Schrift ertragen können, ohne in seiner Hochschätzung der Schriftautorität irrezu-

¹¹² Vgl. hier auch Beyreuther, Studien, 102ff.

¹¹³ Dietrich Bonhoeffer, Ethik, München 1975, 312.

¹¹⁴ Vgl. Luthers Kampf für die claritas scripturae in De servo arbitrio.

¹¹⁵ So auch Meyer, Dietrich, a.a.O., 128f. Selbst beim Gebrauch des Loses für tägliche Entscheidungen geht Zinzendorf von der bleibenden Mittelbarkeit des Verhältnisses von Gott und Mensch aus. Wenn er neben einem Los für Ja und Nein noch ein drittes für Unentschieden hinzunimmt, soll damit die Souveränität Jesu gewahrt werden. (Vgl. im einzelnen Beyreuther, Erich, Lostheorie und Lospraxis, in: Studien, 109ff.)

¹¹⁶ WL, a.a.O.

¹¹⁷ Beyreuther, Studien, a.a.O., 99.

werden.¹¹⁸ Schließlich wird er auch davor bewahrt bleiben, sich eine Bibel nach seinen eigenen Wünschen zurechtzubasteln - eine Gefahr, bei der Zinzendorf wohl den Spiritualismus seiner Zeit vor Augen hat.¹¹⁹

Nur unter dieser Voraussetzung ist es für Zinzendorf möglich, das Gelesene anzuwenden und damit zum Ziel jeder Bibellektüre zu gelangen.

3. Auf dem Weg zu einem neuen Schriftverständnis

a) Forderung einer *hermeneutica sacra*

Es steht für Zinzendorf außer Frage, daß ein Leser bestimmte Voraussetzungen erfüllen muß, um die Schrift recht verstehen zu können. Seine Gedanken hierzu ergeben Grundregeln einer regelrechten *biblischen Hermeneutik*.¹²⁰

Die Bibel ist für ihn nämlich als Gottes Wort von anderen Büchern unterschieden: "Man kann die Bibel nicht wie ein ander buch oder scienc tractiren; denn es ist unter allen menschlichen dingen, die das gemüth afficiren können, nichts, das der Bibel=materie verglichen werden kan."¹²¹ Ihre Einzigartigkeit erfordert auch eine besondere Hermeneutik: Ihr Leser braucht den Geist der Schrift. "... alle die Worte der Heiligen Schrift [sind] den Leuten Africanisch ..., die den Geist der Schrift nicht haben."¹²² Mit dem "Geist der Schrift" meint Zinzendorf den Heiligen Geist selbst, der schon die Schreiber inspiriert hat¹²³ und nun auch dem Leser die Bedeutung dessen aufschließen muß, was er gesagt haben wollte.¹²⁴ Wohl ist ein Verständnis nach dem äußeren Sinn auch ohne den Heiligen Geist möglich; eine innere Klarheit, Zinzendorf spricht von einem Verständnis "in effectu", kann aber ein Mensch ohne Hilfe des Heiligen Geistes nicht haben.¹²⁵

¹¹⁸ WL, 148ff.

¹¹⁹ A.a.O., 149f.

¹²⁰ So auch Ruh, Hans, a.a.O., 23ff.

¹²¹ LP II, 28.

¹²² PR II, 163.

¹²³ Wir sahen bereits, daß Zinzendorf die Art der Inspiration in einer von der orthodoxen Lehre ganz verschiedenen Weise denkt.

¹²⁴ LP II, 90.

¹²⁵ Vgl. auch hier wieder Luthers Unterscheidung von *claritas externa* und *claritas interna* in *De servo arbitrio*.

Daß die Schrift ein besonderes Verständnis von Seiten ihrer Leser erfordert, begründet Zinzendorf im einzelnen wie folgt: "... es [ist] ohnmöglich..., daß sich ein Mensch, der nicht mit einer Central-Erkenntniß, mit einer in einen Punct zusammenlaufenden Einsicht, zur heiligen Schrift kommt, aus den unterschiedenen Redens=Arten, aus den einander opponirt scheinenden Ausdrücken heraus finden kan."¹²⁶ Die "Kreuzesgestalt" der Schrift erfordert also eine "Central-Erkenntnis", da erst von ihr aus die sonst unzusammenhängend erscheinenden Aussagen der Schrift eine Einheit ergeben.¹²⁷ Was Zinzendorf unter der "Central-Erkenntniß" versteht, wissen wir bereits: Es ist die Erkenntnis des Gekreuzigten.¹²⁸

Mit seiner Rede von der "Central-Erkenntnis" nimmt Zinzendorf die Forderung der Mystik nach einer Erkenntnis, von der aus alle Dinge zu betrachten sind, auf, deutet sie aber christologisch um¹²⁹: Sitz dieser "Zentral-Erkenntnis" ist für Zinzendorf das Herz. Nach biblischem Vorbild¹³⁰ ist dieses das Personzentrum des Menschen, und als solches Organ des Umgangs, der Begegnung mit Christus.¹³¹ Wenn ein Mensch an Jesus Christus glaubt, nimmt der Heilige Geist dessen Herz in Besitz und wohnt darin.

Darum kann Zinzendorf sagen: "Es gibt keinen andern Beweis der Bibelwahrheit als: mein Herz sagt mir's ... das ist der evangelische Beweis."¹³² Die Stimme des Herzens ist also Beweis für die Wahrheit der Bibel. Zinzendorf ist anscheinend selbst bewußt gewesen, wie gefährlich nahe er wiederum mit dieser Aussage dem Spiritualismus kommt. Bengel hat ihm an dieser Stelle darum unberechtigterweise ein unreformatorisches Schriftverständnis vorgeworfen.¹³³ Deshalb grenzt der Graf sich in der gleichen Rede sofort gegen diesen Vorwurf ab: "Ich sage nicht, daß das der evangelische

¹²⁶ Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Neun öffentliche Reden, 1746, 107, abgedruckt in: Hauptschriften, Bd. 6, 1963 (9 öff R).

¹²⁷ "Die Bibel ist ein Catoptrisches Bild. Sobald der Heiland und Seine person drauf gesetzt wird: so ist alles beysammen; und wo der Heiland und seine Person fehlt: da steht der Kopf und alle Glieder verstreut ..." (Apol Schl, 643).

¹²⁸ WL, Vorrede, unpaginiert; vgl. Eberhard, Samuel, a.a.O., 6ff.

¹²⁹ WL, 361.

¹³⁰ Vgl. Behm, Art. *καρδία*, in: ThWNT, hg. von Kittel, Gerhard, Band III, Stuttgart 1938, 614ff.

¹³¹ Vgl. Uttendörfer, Otto, Weltbetrachtung, a.a.O., 190ff; ders., Mystik, 194ff; Reichel, Jörn, a.a.O., 72ff.

¹³² JHD, zitiert bei Uttendörfer, Otto, Zinzendorfs Weltbetrachtung, a.a.O., 233.

¹³³ Vgl. Bengel, Johann Albrecht, a.a.O., 25ff u.ö.

Text selbst ist, meine Geschwister, das müßt ihr wohl unterscheiden. Wenn man sagt: mein Herz sagt mir das und jenes, und das ist mein Text, so ist das ein fanatischer Irrtum."¹³⁴ Trotzdem bleibt Zinzendorfs Argumentationsgang problematisch: Daß nämlich diese Stimme des Herzens rein formal zu denken ist und erst durch den Text der Schrift ihre inhaltliche Füllung erhält, ist ein praktisch schwer nachzuvollziehender Vorbehalt und öffnet daher die Tür zur Verwechslung der Stimme des Heiligen Geistes mit den eigenen Wünschen und Sehnsüchten.¹³⁵

Mit der Forderung nach einer "*Wunden-Hermeneutik*"¹³⁶ kommt der Gedankenkreis über die Voraussetzungen rechten Schriftverständnisses zum Abschluß: Die Kreuzesgestalt der Schrift entspricht der Person des Gekreuzigten, weil sie durch den Heiligen Geist, der ja der Geist des Gekreuzigten ist, inspiriert wurde. Und nur einer, dessen Herz vom Geist des Gekreuzigten in Besitz genommen wurde, d.h. nur einer, der an die Offenbarung Gottes in Christus glaubt, kann durch die von dessen Geist gelehrte Wunden-Hermeneutik die Schrift recht verstehen.

Damit erhebt sich noch einmal in eindrucklicher Weise der für das Schriftverständnis durchgeführte Christozentrismus Zinzendorfs mit seiner Betonung des gekreuzigten Christus.

b) *Auslegungsgrundsätze*

Bereits in den Berliner Reden von 1738 klingt ein Hauptauslegungsgrundsatz Zinzendorfs an: Es geht darum, die Schrift "nach der einfältigsten und natürlichsten Denck-Krafft, die uns Gott verlichen" zu verstehen.¹³⁷ *Einfalt und Natürlichkeit*, zwei besonders für die sogenannte Sichtszeit höchst bedeutende Begriffe, sind damit gefallen.¹³⁸ Was versteht Zinzendorf dar-

¹³⁴ Uttendörfer, Otto, a.a.O.

¹³⁵ Durchaus beachtenswert aber ist Zinzendorfs Versuch, den Glauben vor einer intellektuellen Austrocknung zu bewahren und ihm im "Herzen" einen - schon vom Begriff her - angemessenen Ort im Zentrum des Menschen zuzuweisen.

¹³⁶ WL, 363.

¹³⁷ Berliner Reden an die Männer, Berlin 1738, 41, abgedruckt in: Hauptschriften, Erg Bd. 14, 1985.

¹³⁸ Vgl. Meyer, Gerhard, Einführung in die Sichtszeit, in: Hauptschriften, Bd. 3, bes. XIIIff; ders., Die Epoche der Wetterau im Rückblick Zinzendorfs und des

unter im Hinblick auf die Schriftauslegung? "Kindlich heißt ein Mensch, der in der Gnade steht, ist aber überaus gebeugt und klein. Er ist in alles zu bringen, was dem lieben Heiland gefällt."¹³⁹ Die durch Christus geschenkte Versöhnung mit Gott ist also das Fundament der von Zinzendorf gemeinten Kindlichkeit, von Christus gewirkte zweite Naivität könnten wir in moderner Diktion sagen.¹⁴⁰ Zinzendorf weiß, wie mißverständlich er auch hier wieder spricht, wie nahe er einer Philosophie kommt, die im Ursprünglichen das Reine, Unverdorbene sucht.¹⁴¹ Indem er aber bei seiner christologischen bzw. soteriologischen Begründung der Einfachheit bleibt, grenzt er sich von solch "gemachter" Einfachheit deutlich ab: "Die Quelle der Einfachheit ist die Vergebung der Sünden. Wenn man die gekriegt hat und mit dem Heiland recht bekannt wird, kommen einem alle anderen Sachen nicht mehr so wichtig vor. Einfachheit aus Raisonement und Philosophie ist nichts nutz."¹⁴²

"Der Heiland will, daß seine Herzen ein lichtiges, klares Wesen und so eine Gemütsstellung haben wie die kleinen Kinder. Sie sollen eben ganz natürlich sein, es soll bei ihnen keine Frage von Finesse, Nachdenklichkeit und Subtilität sein, so daß man keinen argen Gedanken gegen seine Geschwister hat,

Herrnhutertums, in: Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Materialien und Dokumente, Reihe 4, hg. von Erich Beyreuther u.a., Bd. IV, 2, Hildesheim 1980, bes. 2*ff.

¹³⁹ Konferenz am 11.4.1734, zitiert nach Uttendörfer, Otto, Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Evangelische Gedanken, Berlin 1948, 77.

¹⁴⁰ Vgl. dazu Mt 18,3f und folgenden Ausspruch Luthers: "Es geht nichts über Glauben und Leben der kleinen Kinder: sie halten sich nur an das Wort. Wir alten Narren haben die Hölle und das höllische Feuer; wir disputieren über das Wort, dem jene in reinem Glauben ohne Disputation vertrauen. Und doch müssen schließlich [auch] wir uns allein an das Wort halten wie sie." (Martin Luthers Werke, Kritische Gesamtausgabe, Tischreden 1, 18, Weimar 1912ff.)

¹⁴¹ Vgl. etwa das Motto des Humanismus "ad fontes" und die Philosophie Rousseaus.

¹⁴² 1. Juli 1754, zitiert nach Uttendörfer, Otto, a.a.O., 79. Allerdings bleibt Zinzendorf der Ansicht, daß eine gewisse Einfachheit und Kindlichkeit zu manchen Zeiten bereits natürlicherweise den Menschen mehr gegeben ist als zu anderen Zeiten; nie jedoch vergißt er dann, deren Vorläufigkeit und Unvollkommenheit zum Ausdruck zu bringen. (Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, Gemeinreden II, 1749, 238, abgedruckt in: Hauptschriften, Bd. 4, 1963 (GR II); 2. Juli 1755, zitiert bei Uttendörfer, Otto, a.a.O., 81). Trotzdem hat Jörn Reichel recht, wenn er in der von Zinzendorf besonders in der sog. Sichtungszeit aufgestellten Forderung nach Einfachheit und Natürlichkeit einen Widerspruch in sich selbst sieht. (a.a.O., 71) Einfachheit und Natürlichkeit sind nur unreflektiert gegeben, nicht aber willentlich, damit reflektiert, machbar.

kommt aber einer, so soll man gleich mit ihnen darüber ausreden. Und so soll eine Freundschaft wie der jungen Kinder ihre herauskommen, denen das Herz lacht, wenn sie eins von ihresgleichen sehen."¹⁴³

Ein Mensch, der in "natürlicher Denkkraft" an die Schrift herantritt, hat also ein ungebrochenes Zutrauen zu ihrer Wahrheit; er geht einfach wie ein Kind davon aus, daß die Befolgung ihrer Worte ihm Gutes bringt. Vielleicht kann man mit Tholucks Worten am besten ausdrücken, was Zinzendorf meint: Ein solcher Mensch wird die Bibel als Liebesbrief Gottes an ihn lesen, ohne in kritischer Überlegenheit dauernd zu meinen, das Wort hinter den Wörtern suchen zu müssen.

Auch wenn also die Ideale der Kindlichkeit, Einfalt und Natürlichkeit sich in unmittelbarer Nähe zur sentimentalsten Zeitstimmung bewegen, sind sie bei Zinzendorf *christologisch uminterpretiert*.

Auch in der Schrift selbst findet Zinzendorf das Ideal der Einfalt und Natürlichkeit verwirklicht. Jesus ist zudem selbst der Prototyp dieser Einfalt, seine Worte entsprechen genau seinem Denken und Handeln.¹⁴⁴

Aus dem Ideal der Einfalt und Natürlichkeit folgt Zinzendorfs erster Auslegungsgrundsatz, nämlich den *Literalsinn der Schrift* zu beachten: "... denn man muß allemal die Worte in der heiligen Schrift so press und so genau nehmen, als möglich ist, weil sie nicht umsonst da stehen."¹⁴⁵ Mit der Betonung des Literalsinns steht Zinzendorf von der Sache her nahe bei Luther. Folgerichtig wendet er sich entschieden gegen jede "mystische" - wir würden sagen gnostische - Auslegung biblischer Berichte.¹⁴⁶ Prinzipiell ist der Wortsinn zu bevorzugen, nur wenn andere Schriftstellen ein nicht wörtliches Verstehen notwendig machen, darf von ihm abgewichen werden.

Zinzendorf kann diesen Grundsatz zum Kampfmittel gegen einen rein intellektuellen Glauben bzw. einen philosophischen Gottesglauben, beide letztlich unverbindlich für das Leben ihrer Anhänger, machen.¹⁴⁷ "Es ist ein erstaunlicher Fehler zu allen Zeiten gewesen, daß man sich solcher gleichgültigen Ausdrücke gebraucht hat, dabey man doch immer hat können zu Paaren gehen mit den Ungläubigen, dabey man noch immer bey den Vernunfts=Geistern durchkommen konnte: bey uns aber heißt, es muß biegen oder brechen; entweder sind wir Narren, oder sie sind Narren; entweder

¹⁴³ 30.12.1749, Uttendörfer, Otto, a.a.O., 75.

¹⁴⁴ Vgl. z.B. die Predigt vom 12.5.1745, 5, in: 32 Hom.

¹⁴⁵ PR I, 199; vgl. auch LP II, 32.

¹⁴⁶ CA 108f; vgl. auch Nat Refl, Beilagen, 71.

¹⁴⁷ Vgl. Uttendörfer, Mystik, 172ff, bes. 185; Reichel, Jörn, a.a.O., 68ff.

sind wir Phantasten, oder sie sind; entweder es ist alles so wahrhaftig, so *σωματικῶς*, wir wirs gläuben, wie wirs haben, wie wirs tractiren, oder wir sind sehr betrogen, und unsere Hoffnung ist eitel."¹⁴⁸ Deshalb auch die besonders in der Sichtungszeit immer drastischer, immer naturalistischer werdende Bibelauslegung, was besonders für die biblischen Passionsberichte gilt.¹⁴⁹ Zinzendorf übersteigert dann allerdings vom Ideal der Einfach und Natürlichkeit her die Betonung des Literalsinns bis ins Manieristische.¹⁵⁰

Dabei soll diese für Zinzendorf realistische Auslegung aber nicht einfach abstoßen, sondern in missionarischem Sinne Glauben eröffnen.¹⁵¹

Deshalb fährt Zinzendorf an derselben Stelle fort: "Wer nun den andern am Tage des Herrn beschämen wird, das können wir ihnen heute nicht beweisen: aber unsere Munterkeit, unsere Plerophorie, und daß wir im übrigen nicht auf die Köpfe gefallen sind, als nur in der einigen Materie, macht ihnen doch manchmal warm um ihr Herz, das stört ihnen doch manchmal die Ruhe, und das bringt sie doch manchmal in ein Nachdenken, ohne welches sie bey der gewöhnlichen Theologie, bey der gewöhnlichen Philosophie, in einer ruhigen und ziemlich besänftigten Gemüths = Fassung ungläubig aus der Zeit gegangen wären."¹⁵² Auch die Rede vom Mutteramt des Heiligen Geistes entspricht Zinzendorfs Forderung nach einem Realismus biblischer Auslegung.¹⁵³

Es ist selbstverständlich, daß Zinzendorf von der Betonung des Literalsinnes her auch auf eine *exakte Wort- und Satzanalyse der biblischen Texte* dringt: "Es gibt aber viele stellen, da es erklären hilft, wenn man auf die ausdrücke, ja auf die situation der worte, wie sie aufeinander folgen, genau acht hat."¹⁵⁴ An dieser Stelle hat er sogar mit einem so ganz anders gearteten Theologen wie Bengel zusammengearbeitet. Er hat ihn bei der Herstellung eines einwandfreien griechischen Urtextes des NT unterstützt, um dadurch die Voraussetzung zu einer exakten Einzellexegese zu schaffen.¹⁵⁵ Trotz

¹⁴⁸ GR II, 121.

¹⁴⁹ Vgl. z.B. die WL.

¹⁵⁰ Uttendorfer, *Mystik*, 188ff; Reichel, Jörn, a.a.O., 100f.

¹⁵¹ Vgl. zu der tatsächlichen Wirkung der besonderen Sprache Zinzendorfs, a.a.O., 92f.

¹⁵² GR II, 121f; vgl. auch 249f, wo Zinzendorf mit dem gleichen Gedanken seine für ihn biblische Rede von der Trinität als Vater, Mutter und Mann begründet.

¹⁵³ *Nat Refl*, 61ff.

¹⁵⁴ LP II, 32; vgl. Beyreuther, *Studien*, 90ff.

¹⁵⁵ A.a.O., 90.

starker Betonung des Literalsinns vergißt er jedoch nicht - für ihn ganz folgerichtig - zu erklären, daß die *Auslegungskunst dennoch Gabe Gottes bleibt*.¹⁵⁶

Verwundern könnte, daß Zinzendorf in diesem Zusammenhang einen weiteren Auslegungsgrundsatz Luthers aufnimmt: *scriptura sacra sui ipsius interpres*, dunkle Stellen sind von hellen Stellen her zu erklären.¹⁵⁷ Das steht für Zinzendorf nicht im Gegensatz zu seiner Aussage, daß die Bibel unsystematisch geschrieben sei.¹⁵⁸ Damit meint er nämlich, daß die Schrift keine rational aufweisbare Systematik enthalte, also nicht mit einem Lehrsystem zu vergleichen sei. Wenn man jedoch die einzelnen Aussagen mit der "Wunden-Hermeneutik" vom gesamtbiblischen Zusammenhang her betrachtet, "so machts ein systema der nothwendigen wahrheit aus..."¹⁵⁹ Obwohl Zinzendorf an der reformatorischen *claritas scripturae* festhält, betont er doch insgesamt viel stärker als Luther gegenüber der *claritas externa* die *claritas interna*. Es geht ihm in einer veränderten Zeitsituation darum, wie Meyer richtig sieht, daß zur objektiven Gewißheit des Wortes die subjektive Gewißheit durch die Glaubenserfahrung des Einzelnen und der Gemeinde tritt.¹⁶⁰

Weiter verbindet Zinzendorf mit dem Festhalten an einer Mitte der Schrift die Forderung nach einer *geschichtlichen Auslegung*.¹⁶¹ Auch damit durchbricht er ihre flächige Betrachtungsweise. Nur wenn man die Bibel heilsgeschichtlich auslegt, kann man sie richtig verstehen: "Die leute haben immer den fehler, daß sie das alte und neue testament untereinander schmeissen, und lassen es so miteinander lauffen; und das verursacht die äusserste theologische confusion: wenn mans einander aber subordinirt und unterlegt, das ist eine reale sache, eine sache von grosser wichtigkeit. Es sind im neuen bunde dinge befohlen, die im alten testament ein greuel gewesen ..." ¹⁶² Mit dem Auslegungsgrundsatz "*distingue Tempora*"¹⁶³ steht Zinzendorf wiederum im breiten Strom der pietistischen Schriftauslegung sei-

¹⁵⁶ ZR, 343.

¹⁵⁷ LP I, 49; ZR, 342f.

¹⁵⁸ Etwa BS II, 259f.

¹⁵⁹ LP I, 49.

¹⁶⁰ Meyer, Dietrich, a.a.O., 134.

¹⁶¹ So auch Beyreuther, Studien, bes. 91ff; vgl. Meyer, Dietrich, a.a.O., 115. Zum Öconomie-Gedanken Zinzendorfs vgl. Eberhard, Samuel, a.a.O., 30ff.

¹⁶² GR I, Anhang, 21.

¹⁶³ GR II, 330.

ner Zeit, die ja dadurch eine starr gewordene orthodoxe Auslegungspraxis zu überwinden versuchte.

Mit einer flächigen Betrachtungsweise der Bibel bricht Zinzendorf ebenso, *indem er die biblischen Schriften und ihre Aussagen ihrer verschiedenen Gewichtigkeit nach unterscheidet*.¹⁶⁴ Daß Zinzendorf bei dieser Gewichtung von seinem Materialprinzip, den Wunden Christi, ausgeht, ist logische Konsequenz.¹⁶⁵ Es gibt für ihn Dinge in der Schrift, die zur Seligkeit nötig sind, andere können sein wie sie wollen.¹⁶⁶ Er kann sogar soweit gehen, die Schriftaussagen in drei verschiedene Kategorien einzuteilen: Es gibt in ihr Grund-Wahrheiten, Erkenntnisse und Geheimnisse.¹⁶⁷

Welche Bedeutung hat das aber für die Auslegung der betreffenden Stellen? "Die Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesichte Jesu Christi, ist für alle Menschen: und das heißt man eine Grund=Wahrheit. Was aber nur für die Weisen und Klugen ist, und für die Schriftgelehrten, (aber aus Gott) das nennt man eine Erkenntniß. Und was für Leute ist, die Gott besonders begabt hat, nicht nur mit Verstand; sondern auch mit der tiefen göttlichen Einsicht in seine Geheimnisse, das nennt man die Gabe der Weisheit, die nicht für alle Leute ist, weil sie nicht alle tragen können, und auch darum aus grosser Treue nicht allen Menschen offenbaret wird; sondern es bleibt ihnen dunckel. Und das ist die Art der göttlichen Geheimnisse."¹⁶⁸ Nicht alle Aussagen der Schrift sind also für alle Leser gleichermaßen verständlich. Es ist für Zinzendorf dabei ein Zeichen der Herablassung Gottes, seiner Akkomodation an den Menschen, daß nicht jeder Gläubige etwa die Geheimnisse erfassen muß. Bei dieser Unterscheidung zwischen den Gläubigen handelt es sich nicht um die Voraussetzung einer Unterscheidung zwischen einer "Theologia arcana und publica" im Sinne von Origines, wie Pierre Deghaye und Leiv Aalen anzunehmen scheinen.¹⁶⁹ Vielmehr zeigt diese Differenzierung, daß Zinzendorf einer der Entdecker des Individuel-

¹⁶⁴ Er ließ sich darum zum Beispiel das Joh an den Anfang seines NT binden. (Vgl. im einzelnen Beyreuther, Studien, 92f.)

¹⁶⁵ GR II, Vorrede, unpaginiert.

¹⁶⁶ WL, 148.

¹⁶⁷ PR I, 148.

¹⁶⁸ A.a.O., 148f.

¹⁶⁹ Aalen, Leiv, Die "esoterische" Theologie des Grafen von Zinzendorf, a.a.O., 219ff.

len ist, der diese Erkenntnis für seine Schriftauslegung fruchtbar gemacht hat.¹⁷⁰

Das führt uns schließlich zu zwei weiteren Auslegungsgrundsätzen des Grafen.

Einmal polemisiert er heftig gegen jede Gleichsetzung von Bibel und Symbol.¹⁷¹ Damit wird s.M.n. der Unterschied zwischen der Bibel als norma normans und dem Symbol als norma normata außer acht gelassen. Das Symbol hat immer nur in einer besonderen geschichtlichen Stunde die Aufgabe, Irrtümer zu verhüten. Es darf nicht dazu mißbraucht werden, einen Auslegungsforschritt oder auch nur die Aktualisierung der biblischen Botschaft zu verhindern. "... aber desto lieber ist, dergleichen aus göttlicher vorsehung mit sichtbaren notis der menschlichkeit versehene productiones zu canonisiren, der heiligen Schrift gleich zu setzen, und nicht allein zu statuiren, daß kein irrthum drinnen ist, welches man bey einigen noch könnte passiren lassen, mit gewissen restrictionen; sondern gar zu behaupten, daß alle wahrheit drinnen ist, von Christi geburt an bis auf den jüngsten tag, und daß die würllich darinnen befindliche wahrheiten bey täglichem anwachs der einsicht und der demonstration mit eben den modificationen müssen fortgepredigt werden, die damals gegolten haben; und das, was um die göttlichen wahrheiten herum, zu bedenken, und zu deuten, und manchmal ein annexum ihres grundes ist, in dieselbige schranken mit eingeschlossen werden müsse; und daß man in der art, um die sachen begreiflich zu machen, sich nicht einmal einer bequemern und bessern methode bedienen dürffe, wenn sie sich gleich nach einer schon allgemein gewordenen art zu denken, nun anders und besser präsentiret."¹⁷² Zinzendorf fordert hier entschieden ein *dynamisches Schriftverständnis*. *Als viva vox Christi muß der Schrift die Möglichkeit gelassen werden, auf die neuen Herausforderungen einer Zeit auch entsprechende Antworten zu geben.*¹⁷³

Neben dieser Forderung nach einem dynamischen Schriftverständnis - unmittelbar mit ihr verknüpft - macht Zinzendorf auch Ernst mit der biblischen Aussage vom Stückwerk unserer Erkenntnis (1 Kor 13,9ff): "Es gibt gewisse materien, davon man sehr modest sprechen muß. Das muß man bey allen texten thun, die sich auf verschiedene art verstehen lassen. Denn wir leben in der zeit des stükwerks, müssen also einander tragen, entschuldigen

¹⁷⁰ Beyreuther, Studien, 91.

¹⁷¹ Predigt vom 19.12.1745, 32 Hom, 6ff.

¹⁷² A.a.O., 8.

¹⁷³ Vgl. Uttendörfer, Mystik, 232ff.

mit der guten meinung, und mit den wahrscheinlichsten erklärungen zufrieden seyn. Wenn wir das nicht thun, so handeln wir unbillig, und der itzigen zeit ungemäß. Man muß andere leute nicht leichtsinnig, oder gar mit affecten zu seiner meinung überholen wollen, noch weniger darum hart von ihnen reden, und sie übel tractiren. Es gibt mysteria, da man grosse geduld mit den menschen haben muß, wenn sie dieselben wenigstens auf die seite legen und sagen: Gott hat mir, für die zeit, keinen verstand dazu gegeben, (s. 1 Joh 5,20.) ich will das nicht anrühren, ich möchte mich verbrennen."¹⁷⁴ In diesen Sätzen weht uns eine andere Luft entgegen als die rabies theologorum der streitbaren Kämpfer der Orthodoxie. Zinzendorf findet deren Art und Weise des theologischen Kampfes nicht mehr zeitgemäß. Letztlich begründet er seine Zurückhaltung gegenüber vorschneller Verketzerung einer anderen Meinung aber nicht mit dem Zeitgeist, sondern mit dem Geist der Schrift. *Die Liebe ist es, die auch den, der eine Schriftstelle anders auslegt als man selbst, ertragen läßt.*

Aus der Erkenntnis der Geschichtlichkeit der Schrift und der damit verbundenen Forderung nach einer dynamischen Schriftauslegung und dem Ernstnehmen des Stückwerkcharakters menschlicher Erkenntnis folgt schließlich ein letzter Auslegungsgrundsatz Zinzendorfs: Die Aussagen der Apostel sind im Vergleich zu den Worten Jesu in den Evangelien wie die Marginalien zu einem Grundtext auszulegen.¹⁷⁵ Damit ist eine *hermeneutische Vorordnung der Evangelien gegenüber den Briefen* gegeben; ein von Zinzendorfs Anliegen, die *viva vox Christi* in der Schrift zu hören, naheliegender Gedanke. Aber auch innerhalb der Briefe der Apostel nimmt Zinzendorf einen Erkenntnisfortschritt wahr, dadurch daß er die Deutlichkeit der Erkenntnis Jesu Christi als Schöpfer und Erlöser zum Maßstab nimmt.¹⁷⁶

In Zinzendorfs Auslegungsgrundsätzen bewährt sich noch einmal sein theologisches Programm: Im lebendigen Umgang mit dem auferstandenen Christus wird der Mensch einfältig und kindlich und erhält auf diese Weise Zugang zum Literalsinn der Schrift. In diesem vernimmt er die *viva vox Christi*, der allein ein dynamisches Schriftverständnis entspricht, das den Stückwerk-Charakter alles menschlichen Erkennens zu berücksichtigen hat.

¹⁷⁴ LP I, 295f.

¹⁷⁵ GR I, 54f; Zinzendorf spricht hier über Aussagen zur Trinitätslehre.

¹⁷⁶ 9 öff R, 70f.

4. Ausblick

Zinzendorf als Grenzgänger zwischen Orthodoxie, Philosophie, Pietismus und Spiritualismus, der viele der reformatorischen Anliegen wieder neu entdeckt und gelegt hat; als solcher ist er uns auch im Hinblick auf sein Schriftverständnis begegnet. Seine Suche nach der *viva vox Christi* und seine Forderung nach einer "Wunden-Hermeneutik" sind dabei die entscheidenden Stichworte, in deren Spannungsfeld er seine Schriftlehre entfaltet. *Unter dem Stichwort der viva vox Christi gelingt es Zinzendorf, die Würde der Schrift materialiter zu begründen; mit dem der "Wunden-Hermeneutik" vermag er die berechtigten Anfragen der Bibelkritik an die rationalistisch gefaßte Inspirationslehre der Orthodoxie aufzunehmen, ohne die Hochschätzung der Schrift preiszugeben.*

Von bleibender Gültigkeit ist m.E. Zinzendorfs Erkenntnis, daß die Offenbarung Gottes in der Schrift Kreuzesgestalt trägt und der einzig angemessene Zugang zu ihr darum der Glaube an den auferstandenen Gekreuzigten ist. Dies soll zum Schluß noch einmal ein Ausspruch des Grafen belegen, in dem auch etwas von der religiösen Genialität und spielerischen Noblesse aufleuchtet, die Zinzendorfs Glaubensbegriff geprägt hat: "Habe ich mich in meinem Gesicht, in meinem Traum, in meiner Einbildung betrogen; so habe ich mich doch nicht darinnen betrogen, daß ich der Bibel geglaubt habe; sondern ich habe das so viel Jahre her in meiner Seele erfahren, was darinnen geschrieben ist, ich müste doch einmal den Betrug gesehen haben; aber mein Herz hat einerley Gefühl davon Tag und Nacht. Das ist Wahrheit, das ist Grund, so viel menschlicher Grund seyn kan, weil wir glauben sollen, weil wir nicht sehen noch greiffen sollen; so kans nicht faßlicher, nicht deutlicher, nicht handgreiflicher gemacht werden: denn es muß immer ein bißchen Treue, immer ein bißchen Wagen dabey seyn, daß es gegläubt heisse. Sonst kan man am Ende nicht sagen: Ich habe Glauben gehalten. 2. Tim. 4, 7. Ich habe dich nicht gesehen / und doch lieb gehabt. 1. Petrus 1,8."¹⁷⁷

¹⁷⁷ PR I, 137.

SUMMARY

In Nikolaus Ludwig von Zinzendorf, it came in a dramatical manner to a conflict between Lutheran orthodoxy and the powerful beginning Enlightenment; between the narrowness of the old European world and the enormous width of the new world beyond the Atlantic. Zinzendorf's understanding of Scripture is only to be understood in front of the backdrop of his struggle with the danger of "practical atheism" in himself and in his time. Already in his early childhood, he was plagued by doubts concerning the existence of God. He overcame them through childlike love for his Savior, his brother. This bond led him then to the confession to Jesus Christ as the Creator and Redeemer; the lasting middle of his theology, which he found affirmed by the testimony of Scripture. In this, Zinzendorf's way to Scripture is to be compared with Luther's. Like him, he starts from the - not without the help of Scripture - once discovered material principle (*Materialprinzip*) of his faith, from the mediation of Jesus Christ, and finds this in the entire Scripture. The Count's interpretation of the Bible is therefore entirely christocentric and determined by the suffering Christ. Only in him, the "General Spirit" (*Generalgeist*) of Scripture, is Scripture's unity found.

When Zinzendorf then sees the material principle (*Materialprinzip*) of his faith threatened by certain passages of Scripture, dogmatic criticism of single biblical passages can indeed take place (cf. his criticism on I Cor. 15:28). Zinzendorf rejects reason as having any competence in spiritual matters. With this opinion, he parts himself between two fronts. He fights as against the flat rational faith of the Enlightenment, as against the more differentiated one of Lutheran orthodoxy. When the latter believes to prove the divinity of Scripture with its doctrine of verbal inspiration, Zinzendorf takes this attempt as a sign of the presumption of *ratio*, which is not able to judge in spiritual matters; otherwise it would judge God, i.e. schoolmaster him.

From this it becomes clear why he is able to value discordances and mistakes in the Bible as evidence for the divine origin of Scripture: the Holy Spirit uses the words of the biblical authors especially by including their naturally given peculiarities and limitations in order to call human beings into the succession of Christ. For him, God's greatness becomes especially apparent in his revelation of lowliness. An advocate of the competence of reason in spiritual matters would have to give up on this point. Instead, there results for Zinzendorf, out of the recognition of contradictions and mistakes in Scripture, a closer relation even to the wording of Scripture.

To the alarm and criticism of many contemporaries (J.A. Bengell!), the Count points out these biblical mistakes in public, particularly in front of his own congregation. He just talks about the mistakes in natural, physical, and historical regards. In the "Litany of Wounds" (*Wundenlitanei*), he is even able to say that Scripture has so many mistakes as rarely a book has that is being published. This criticism, nevertheless, did not at all shatter the congregation's trust in the Bible. For in all his dealing with the Bible, Zinzendorf has it in his mind to listen to the "viva vox Christi" (cf. Luther). Every single word of the Bible can turn into the actual word of the Lord for a certain situation. With this, he comes close to the spiritualism of his time; but he is applied at all times as a correction against personal revelations of the Spirit. Similar to the Reformation, Zinzendorf takes into account the actual reality and the effect of the exalted Lord through his Spirit in the word of Scripture in the here and now. (Cf. to this the origin of the Watch-words!) In regards to the content, Zinzendorf begins with Luther's understanding of Scripture and, thereby, contributes to the defeat of the false alternative between the orthodox doctrine of verbal inspiration and the enlightened understanding of Scripture. By using the idea of God's condescendence, he succeeds in interpreting the peculiarities and defects of the biblical books without having to surrender the divinity of Scripture. The Spirit of God, as the Spirit of Christ in this world's time (*Weltzeit*) is a Spirit of lowliness, works especially through human weakness. Zinzendorf's strongly soteriological interpretation of Scripture coheres to this recognition.